

Jeder Herr einen Fuffziger

Fünf bisher unbescholtene junge Mädchen zappelten stundenlang auf einer Berliner Polizeiwache. In den Arm des Gesetzes waren sie gelaufen, als sie auf dem Kurfürstendamm zu ungewohnt nachmittäglicher Stunde arglose Männer ansprachen, um ihnen augenaufschlagend zuzuraunen: „Heute — geschlossene Gardinen.“

Dieses zu einem kurzen Verhör verdonerte Quintett gehörte, wie sich schließlich herausstellte, zu einem Propaganda-Stoßtrupp von einhundert Frauen, die das „Studio“-Kino für die Premiere des italienischen Films „Geschlossene Gardinen“ („Persiane Chiuse“) losschickte, um Männer auf der Straße reklamemäßig anzulachen. Ihre Worte bekräftigten sie durch zugesteckte blaue Zettel mit gleichlautender Aufschrift und einer Telefonnummer, auf die sich — das Kino meldete. „Studio“-Direktor Johannes Betzel: „Ich bin jetzt schon sauer, wenn ich an die Folgen dieses Tricks denke. Möglicherweise greift mich die kirchliche Presse an.“

Besonders flau wurde es ihm auch, als eine besonders Kesse mit dem Zuspruch abzog: „Lassen Sie mich mal machen. Ich verlange von jedem Herrn einen Fuffziger.“

Betzel hatte durch diese draufgängerische Taktik zweierlei erreicht: Seine Sekretärin, die sich nach Wählen der gedruckten Telefonnummer meldete, wurde von ahnungslosen, aggressiven Herren für ein diskretes Abenteuer hinter Gardinen gehalten und pausenlos mit Angeboten überschüttet. Das Kino war gerammelt voll.

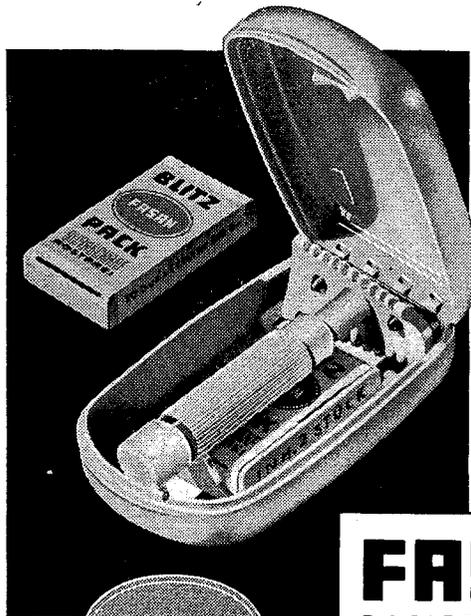
„Geschlossene Gardinen“ behandelt ein aktuelles Thema, mit dem sich augenblicklich in Italien moralische Strömungen beschäftigen, die eine Schließung der öffentlichen Häuser erreichen wollen. Ein junges verlobtes Mädchen aus bieder-sauberer Häuslichkeit will seine abgeglittene Schwester aus den Händen eines Zuhälters und aus sittlichem Morast befreien.

Auf permanenter Suche nach der geliebten Sünderin, stelzen die hübschen Beine des Mädchens durch menschlichen Mief, Gefängnis, durch Kloster, Ordinationszimmer des Geschlechtskrankenzarzes, durch Bordelle und zweifelhafte Lokalitäten. Natürlich erreicht sie happy-endlich ihr tapferes Ziel: vor der verlorenen Tochter öffnet der Vater die Türe.

Der Film wurde in Genua und Turin gedreht. Als man ihn in Turin zeigte, mußte er zweimal vom Programm abgesetzt werden. Der Besitzer des Hotels „Falco d'Oro“, der mit unwissendem Stolz seine Räumlichkeiten für einige Aufnahmen zur Verfügung gestellt hatte, fühlte den Ruf seines Hauses gefährdet, das als schmutzige Absteige gezeigt wurde. Hauptdarstellerin Eleonora Rossi: „Ich glaube, die Angelegenheit wurde mit Geld gelättet.“

Um der Galerie der von Kokain, Krankheit, Alkohol, Wahnsinn und Epilepsie zerrissenen Frauengesichter, die in häufigen Großaufnahmen zu moralischen Warnsignalen werden, noch einen waschechten männlichen Schurken einzuverleiben, wollte man dem berühmten italienischen Gangster „Tango“ eine Rolle geben. Aber dieser aus Cayenne, der „trockenen Guillotine“, entwichene Sträfling, der bei einer Eifersuchts-explosion drei Passanten niederballerte und nur durch seine Jugend vor einem Todesurteil bewahrt wurde, zeigte Scheinwerferhemmungen. Zum Trost für sein darstellerisches Versagen filmte man wenigstens seine Wohnung.

Trotz dieser realistischen Zutaten hat dieser Film mit konsequenter Anti-Freu-



W 05073

FASAN
RASIERAPPARATE
ab DM1.50

FASAN RASIERKLINGEN

DURASCHARF: Kalt gehärteter rostfreier Uddeholm-AEB-Schwedenstahl, ungewöhnlich schnittig und schnithaltig, daher 3-fache Lebensdauer, also besonders sparsam im Gebrauch. Preis je Klinge **20 Pf.**

HAUCHDUNN: Uddeholm-Schwedenstahl, hochwertige Klinge von feinstem Schliff, — für Rasierer, die eine dünne Klinge (0,08mm) vorziehen. Preis je Klinge **10 Pf.**

EXTRADUNN: Uddeholm-Schwedenstahl, bewährte und besonders preiswerte Gebrauchsklinge in 0,10mm Stärke. In der Preislage unübertroffen: je Klinge **6 Pf.**

DAS BESTE
VOM BESTEN

RUD·OSBERGHAUS·SOLINGEN

Deutsches Länder-Telefonbuch



Gesamtfernsprechverzeichnis der Deutschen Bundesrepublik mit Berlin-West

Anerkannt durch den Adreßbüchchausschuß d. deutsch. Wirtschaft

3 Bände

Zusammengestellt nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Post

Enthält als einziges Nachschlagewerk sämtliche Fernsprechteilnehmer — gewerbliche und private — der Bundesrepublik und West-Berlins

Erfolgsicher als Werbeträger

Vielseitig als Nachschlagewerk

Der unentbehrliche Helfer

für den Einkauf für den Verkauf für die Werbung

Ausgabe 1950/51 vergriffen — Ausgabe 1952 erscheint im Frühjahr



Verlag Paul Aug. Hoffmann KG.

G E G R Ü N D E T 1 8 8 8

Darmstadt

Berlin

denhaus-Tendenz nichts Skandalöses. Im Gegensatz zur „Sünderin“ kümmert er sich nicht um Salon-Kurtisanen, denen „ein Schritt durch den Dreck“ volle Kleiderschränke und Kasse bringen, sondern nur um die armseligen Gewerbetreibenden der Straßenecken mit ihrem Ekel vor dem nächsten Tage, ihren elenden Zimmern, ihren vernachlässigten Kindern, ihren in verkrusteten Mundwinkeln nie verglühenden Zigaretten. Liebes- oder Nacktszenen gibt es überhaupt nicht. Dafür allerdings ordentliche Prügeleien und die Leiche einer abgemurksten Hure, die man ins Wasser warf.

Darsteller Renato Baldini und die 24jährige, stets in raffiniertem Schwarz gekleidete Eleonora Rossi, die unter dem Vorwand, guter Hoffnung zu sein, das strenge Elternhaus verließ, waren nach Berlin gekommen, um sich auf der Premiere verbeugen zu können.

BERGMÄNNER

Schnaps vor Ort

Als der „Filmmann“ Dr. Günther Minia, 45, auf der Zeche Ewald-König Ludwig in Herten erschien, um einen schlagwetter-sicheren Schacht für Dreharbeiten unter Tage zu erkunden, da sahen sich die westfälischen Kumpels schon als Filmkomparsen. Denn Dr. Günther Minia hatte wissen lassen, daß er den ersten großen deutschen Bergmannsfilm seit Kriegsende unter dem (vorläufigen) Titel „Die drei Getreuen“ drehen wolle.

Die Panorama-Film GmbH, Hamburg-Göttingen-Düsseldorf hatte Minia bereits verbindlich zugesagt, „Die drei Getreuen“ bei der Münchner Carlton-Produktion Günther Stapenhorst, dem Produzenten des „Doppelten Lotchens“, in Auftrag zu geben und selbst den Verleih zu übernehmen.

Der Düsseldorfer Chef der Panorama, Wilhelm Schneider, zeigte sich von dem Projekt begeistert: „Endlich mal ein Stoff, der hochaktuell ist, an alte deutsche Filmtradition anknüpft und der ausländischen Film Invasion etwas entgegenzusetzen hat.“

Auch Bergwerksdirektor Hellmut Reimann von der Bergbau AG Ewald-König Ludwig nahm Minias Filmidee mit Beifall auf: „Wir im Revier begrüßen einen guten deutschen Film, der das Leben der Bergarbeiter so schildert, wie es ist.“

Nachdem Minia der Instanzenweg nach Bonn und nach der Essener DKBL zur Finanzierung geebnet erschienen, präzierte er sein Vorhaben im Gelsenkirchner Hans-Sachs-Haus vor Presse und Rundfunk: Der Film „Die drei Getreuen“ sei als Farbfilm mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen DM geplant. Die Finanzierung erfolge über die Bergbauindustrie, durch einen von Bonn verbürgten Bankkredit und den Panorama-Verleih. Als Hauptdarsteller seien Karl John und Hilde Krahl vorgesehen. Mit den ersten Aufnahmen begünne man in den nächsten Tagen in einem Blindschacht an der Grenze des Gelsenkirchner Raums

Zwei Tage später überreichte Dr. Günther Minia in Gelsenkirchen sein gedrucktes Filmexposé offiziell dem Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine Nordrhein-Westfalens. Im evangelischen Arbeiterverein nämlich fungierte Minia seit Sommer 1950 als aktives Organisationsmitglied, nachdem er seinen Posten als Super-

intendent der ostzonalen evangelischen Kirche in der Lausitz verloren hatte.

Durch seine Freundschaft mit dem westfälischen Pastor Volkenborn, der im Rahmen dieser Arbeitervereine ein Arbeiterbildungswerk aufzog, wurde Minia zu literarischen Arbeiten herangezogen. So schrieb er den Bergarbeiterroman „Im Revier wird es tagen“.

Die Idee Volkenborns, das Bildungsprogramm der Bergarbeiter durch einen



Kumpel 1420 hat geträumt
Filmautor Dr. Minia

Spielfilm zu bereichern, spornte Minia schließlich zu rastloser Produktion von Filmnovellen an. Das erste Ergebnis, „Die drei Getreuen“, lobte Volkenborn als eine Schöpfung „von höchstem erzieherischem Wert“.

Doch dann geschah etwas Unerwartetes. Mitten in die Filmfinanzierungs-Verhandlungen Minias platzte der Warnruf des Betriebsrates auf Zeche Dahlbusch, Gelsenkirchen. Alarmiert durch die Konkretisierung von Minias Filmplänen, meldete sich Betriebsobmann Heinrich Schmitt, Gelsenkirchner Bürgermeister, zu Wort: Er halte es für seine Pflicht, die Öffentlichkeit zu unterrichten, wer dieser Dr. Minia eigentlich sei.

Schmitt kannte ihn nämlich aus den Jahren 1949/50, als Minia noch Bergmann auf Zeche Dahlbusch war. Der Neuankömmling war dem Betriebsrat bald durch seine literarischen Ambitionen unangenehm aufgefallen: „Er war noch keine drei Monate bei uns, da verfaßte er in der Verbandszeitung der IG Bergbau Bochum bereits einen phantasievollen Bericht anlässlich der bevorstehenden 100-Jahr-Feier der Schachtanlage unter dem Titel: ‚Dahlbusch jubiliert!‘ Wir ‚Alten‘ empfanden das damals als Anmaßung.“

Weit mehr aber ärgerte Betriebsobmann Schmitt ein Bericht über die Schlagwetterkatastrophe auf Dahlbusch am 20. Mai 1950, bei der 78 Bergleute tödlich verunglückten: „Kurz nach dem Unglück lese ich da im

Verbandsblatt einen Artikel, mit M. gezeichnet, der so haarsträubend ist, daß ich gleich die Bochumer Redaktion der IG Bergbau anrufe, die Ausgabe dürfe unter keinen Umständen zur Verteilung kommen.“

Es war aber schon zu spät. So konnte die Ruhrbevölkerung einen „Augenzeugenbericht“ unter der Schlagzeile „Auch ich war dabei“ lesen. In diesem Bericht erzählt ein Bergmann: „Gestern (nach dem Unglück) trank ich zwei ganze Flaschen und habe nichts gemerkt. Ich wollte schlafen, vergessen, vor allem den Brandgeruch loswerden, der mich überall verfolgte. Brandgeruch und das versengte Menschenfleisch!“ Und: „Nichts ist furchtbarer, als wenn Menschen aus ihrer Lebensgröße bis auf 50 cm durch die Hitze zusammengegangen sind und einem im Arm liegen. Wir sind in Schweiß gebadet und seelisch verstört...“

Schmitt tobte: „Das schönste ist, daß Minia am Tage des Unglücks gar nicht auf Dahlbusch war! Ich habe Minia dann ins Büro rufen lassen und gehörig zusammengestaucht. Er entschuldigte sich, er habe den Bericht nach den Erzählungen seiner Kameraden geschrieben.“

Schmitts Prognose, „daß wir Bergarbeiter uns noch auf manches gefaßt machen können, wenn Minia einen Bergmannsfilm schreibt“, schien sich zu bestätigen, als dem Betriebsrat das gedruckte Manuskript der „Drei Getreuen“ vorlag. Die Kumpels schwankten zwischen Heiterkeit und Empörung

Im Vorwort hatte Minia angekündigt, daß er außer den „Getreuen“ noch zwei weitere Bergmannsfilme plane: „Der Lampenjunge Stennes“ und „Kumpel 1420 hat geträumt“. (1420 war die Kontrollnummer Minias, als er im Bergbau einfuhr.) „Mit dieser Trilogie“, so schrieb Minia, „wird ein Kultur- und Lebensprogramm geboten, das dem Revier eine bestimmte seelische Prägung geben will.“

Seinen filmischen Beitrag hat Minia so konzipiert: Die drei Getreuen sind als Schlüsselfiguren er selbst und seine beiden Kumpels Emil Merkel (im Film Immel Markowski) und Fritz Pietz (Fritz Pietsch). Die Spitze des Dreigestirns ist Hans von Arnimb, ein ostpreußischer Rittergutsbesitzer, Offizier und Turnierreiter, der alles verlor, seinen Adel ablegte und schlicht als Hannes Worster im Ruhrschacht die Kohle haut. Das Proletariermädchen Maria liebt ihn, aber er bleibt seiner Jugendfreundin Detta von Winterfeld treu, obwohl es laut Exposé eine Nacht gab, „wo er in Versuchung stand, Maria ganz zu nehmen“.

Manchmal ahnen die zwei anderen Getreuen, daß mit Hannes Worster was nicht stimmt. Etwa in dieser Szene:

Immel meint: „Hannes, wenn du was hast, sag es uns, wir können es tragen.“

Fritz lauernd: „Gesoffen? Eine Liebelei? Schulden?“

Immel: „Ich könnte es nicht ertragen, wenn du gehst!“

Einer brüllt aus dem Hintergrund: „Morgen, meine Herren, ausgeschlafen? Wie sieht's Wetter oben aus?“

19 Mann sammeln sich vor Ort. —

Das Wetter sieht in Minias Exposé nicht gut aus. Es kommt zum Grubenunglück, bei dem ein Stollen absäuft, aber Hannes Worster weiß einen Notausgang durch ein stillgelegtes Bergwerk und rettet so die 19 Mann.

Ein Urteil nur
aus aller Mund

Diploma

macht das
Haar gesund

